

Leseprobe © Verlag Ludwig

RICHARD GRUNE

Leseprobe © Verlag Ludwig

Sonderveröffentlichungen der
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte
herausgegeben von Jürgen Jensen
Band 89

Leseprobe © Verlag Ludwig

Rolf Fischer

Das radikale Leben

Der Kieler Maler Richard Grune und seine Zeit
1903–1984

mit Beiträgen von
Thomas Röske, Ulrich Schulte-Wülwer
und Bernhard Schwichtenberg
und 66 Abbildungen

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

*Gewidmet Frau Dolly Cornelius (1911–2002),
der unermüdlichen Schwester des Malers*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2019 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: +49-(0)431-85464
Fax: +49-(0)431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Gestaltung: Daniela Zietlow

Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-355-5

INHALT

VORWORT	11
LILA LIED	13
1/ PASSION	16
2/ DIE GROSSE BEGEISTERUNG DES BEGINNS	25
Frühe Prägung und Kriegskindheit	26
Die Lehrer Riebicke und Lange	35
Freund Niels Brodersen	44
3/ DIE PRODUKTIVE LEICHTIGKEIT DES LEBENS	49
Kein Erfolg am ›Bauhaus‹	50
Endlich Kunsthalle und der Besuch bei Edvard Munch	56
Ein neues Feld: ›Kinderrepublik‹ und Kunstpädagogik	60
4/ ULRICH SCHULTE-WÜLWER: RICHARD GRUNE UND DER KIELER KÜNSTLERKREIS	79
5/ DIE LIEBEVOLLE SEHNSUCHT DER STADT	86
Babel Berlin	88
Kieler Freunde und Zeitenwende	92
Denunzianten	96

Leseprobe © Verlag Ludwig

6/ DIE BEDROHLICHE SCHWERE DES SCHICKSALS	99
Verhaftungen	100
KZ Lichtenburg und Gefängnis Neumünster	104
KZ Sachsenhausen und Flossenbürg: zeichnend überleben	107
7/ DIE UNBEDINGTE WUCHT DES WOLLENS	116
NS-Prozesse – Ausstellungen als Anklage	118
Zerstört – die erste Kieler Ausstellung	123
Neue Projekte und Präsentationen	128
8/ BERNHARD SCHWICHTENBERG: RICHARD GRUNES MAPPE »PASSION DES XX. JAHRHUNDERTS«	140
9/ THOMAS RÖSKE: DAS TRAUMA IN DEN BILDERN DES KZ-ÜBERLEBENDEN	156
10/ DER LANGSAME ABSTURZ INS ABSEITS	167
Keine Entschädigung und wieder in Haft	168
Wider die Abstrakten – das Siebdruckprojekt	173
Figürliches und Eros – die Jahre in Francos Spanien	178
11/ DIE STILLE ERFÜLLUNG DES ENDES	188
Rückkehr nach Hamburg	188
Tod in Kiel	191
Erinnerungen	194
12/ DIE SCHWIERIGE SUCHE NACH DEN SPUREN	197
Yad Vashem Gedenkstätte, Jerusalem	198
Museum of Modern Art, New York	198
United States Holocaust Museum, Washington	201
Museum of Jewish Heritage, New York	202
National Union of Teachers (NUT) and The Holocaust Educational Trust, London	204
Die Solidarität der homosexuellen Community	204
13/ BLAUE BLUMEN	207

Leseprobe © Verlag Ludwig

BIOGRAFIE	215
ANMERKUNGEN	217
BILDNACHWEIS	227
PERSONENVERZEICHNIS	229
ZU DEN AUTOREN	232

Leseprobe © Verlag Ludwig

VORWORT

Stadtgeschichte ist »nahe« Geschichte, Zeitgeschichte erlebte Geschichte. Viele, die direkt beteiligt waren, können sich gut erinnern und ein eigenes Bild machen. Daraus resultiert auch das große Interesse zahlreicher Kielerinnen und Kieler an den Veröffentlichungen und Veranstaltungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Hinter dieser liegt eine bewegte, fast 150-jährige Vereinsgeschichte. Im Kaiserreich unter vaterländischen Auspizien und vor allem mit Blick auf die mittelalterliche Vergangenheit in einer Zeit gegründet, als der Aufbruch in die Moderne die Lebenswelt grundlegend veränderte, brachen die Vereinsaktivitäten nach dem verlorenen Krieg ein und konnten sich auf wissenschaftlichen Gebiet und in der öffentlichen Breitenwirkung erst langsam wieder regenerieren. Nach der Gleichschaltung im »Dritten Reich« hat sich die Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte NS- und regimekonform verhalten, jüdische Mitbürger und Andersdenkende wurden ausgegrenzt. Auch Homosexuelle wie Richard Grune hätten, wenn sie denn bekannt gewesen wären, keine Heimat mehr im Verein gefunden.

Die NS-Epoche wird seit dem letzten halben Jahrhundert verstärkt und auch unter aktiver Beteiligung der hiesigen Geschichtsgesellschaft erforscht, die Ergebnisse werden einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Jüngst ist in den »Mitteilungen« der Gesellschaft ein längerer Beitrag über das tragische Lebensende des Oberspielleiters am Kieler Theater, Heinrich Albers, publiziert worden, den die Nationalsozialisten 1935 in den Tod trieben. Wegen Homosexualität angezeigt, drohte ihm unter den verschärften NS-Strafgesetzen die Einweisung in ein Konzentrationslager. Albers sah seine Existenz zerstört und setzte seinem Leben im Moabiter Untersuchungsgefängnis selbst ein Ende.

Dem bildenden Künstler Richard Grune, dem dieses Buch gewidmet ist, ist unter vergleichbaren Verhältnissen dieses Schicksal erspart geblieben. Aber er hat in der Haft schwer gelitten und ist auch in der Bundesrepublik aus den gleichen Gründen – ebenfalls zu Unrecht, wie wir heute feststellen – wieder verurteilt und eingesperrt worden. Grune hat sich selbst künstlerisch mit seiner Leidenszeit auseinandergesetzt. Sein Zyklus »Passion des XX. Jahrhunderts«, den er gleich nach Kriegsende schuf, gehört heute zum unveräußerlichen Kulturerbe unserer Stadt und des ganzen Landes.

Rolf Fischer schildert anschließend auch kurz seine eigene frühe Beziehung zu Grunes Biografie und ist ihr mit umfangreichen Recherchen nachgegangen. Er würdigt Richard Grune als Menschen und Künstler in seiner Zeit, in Familie, Künstlerkreisen und gesellschaftspolitischen Bezügen. Auf diese Weise trägt er nicht nur nachhaltig zur Wiederentdeckung und Rehabilitierung des Künstlers bei, sondern bereichert die Veröffentlichungsreihe der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte um einen gewichtigen Beitrag zur nahen lokalen Kunst- und Zeitgeschichte. Dafür bin ich ihm am Ende meiner langjährigen Funktion als Vereinsvorsitzender dankbar und wünsche ihm als meinem Nachfolger für diese Aufgabe viel Erfolg.

Kiel, im Sommer 2018

Jürgen Jensen

LILA LIED

*Was will man nur? Ist das Kultur,
daß jeder Mensch verpönt ist,
der klug und gut, jedoch mit Blut
von eigener Art durchströmt ist,
daß grade die Kategorie
vor dem Gesetz verbannt ist,
die im Gefühl bei Lust und Spiel
und in der Art verwandt ist?
Und dennoch sind die meisten stolz,
daß sie von anderm Holz!*

*Wir sind nun einmal anders, als die andern,
die nur im Gleichschritt der Moral geliebt,
neugierig erst durch tausend Wunder wandern,
und für die's doch nur das Banale gibt.
Wir aber wissen nicht, wie das Gefühl ist,
denn wir sind alle anderer Welten Kind;
wir lieben nur die lila Nacht, die schwül ist,
weil wir ja anders als die andern sind.*

*Wozu die Qual, uns die Moral
der andern aufzudrängen?
Wir, hört geschwind, sind wie wir sind,
selbst wollte man uns hängen.
Wer aber denkt, daß man uns hängt,
den müßte man beweinen,
doch bald geht acht, es wird über Nacht
auch unsre Sonne scheinen.
Dann haben wir das gleiche Recht erstritten,
wir leiden nicht mehr, sondern sind gelitten.*

Text: Kurt Schwabach
Musik: Mischa Spoliansky

Das *Lila Lied* war eine erste ›Hymne‹ der Homosexuellen. Es stammt aus dem Jahre 1920 und wurde damals in Berlin ein großer musikalischer Erfolg. Bis heute gehört das Chanson – gerade wenn es um das Lebensgefühl der Zwanzigerjahre geht – in das Repertoire vieler Sängerinnen und Sänger. Denn es ist Ausdruck von Zeitgeist, von Selbstbewusstsein und Stolz. Exakt in diesem Verständnis bekommt es für mich eine Art Vorwortcharakter für dieses Buch, für die Darstellung des Lebens von Richard Grune. Denn Grune war homosexuell, kannte die Berliner Szene und hat vielleicht auch dieses Lied gesungen. Aber er war auch noch in vielerlei anderer Hinsicht ›anders als die andern‹, war tatsächlich von absolut ›eigener Art‹. Er lebte als Künstler ohnehin als ›anderer Welten Kind‹, war ein mutiger und radikaler Individualist.

Mein Interesse gilt in erster Linie dem Maler und dem Menschen Richard Grune, den ich einmal fast kennengelernt hätte und dessen Weg mich seit langer Zeit beschäftigt. Ich erzähle also nicht die Geschichte eines homosexuellen Menschen, der auch Künstler und KZ-Häftling war; nicht die eines KZ-Häftlings, der auch schwul und Maler war. Meine Motivation und mein inhaltlicher Schwerpunkt sind also biografisch. Doch vermischen sich natürlich die Lebenssphären eines Menschen, der sich so entschieden im kulturellen, im politischen und im sozialen Raum positionierte. Dabei halte ich mich an die chronologische Ordnung der Dinge, auch wenn ich weiß, dass ein Lebensweg durchaus nicht immer linear verläuft und wir immer mehr sind als die Summe unserer jeweils gemachten Erfahrungen.

Deutlich wird auch, dass einiges, was wir über den Maler zu wissen glauben, in den Bereich der ›Legende‹ gehört: So ist nicht nachweisbar, dass er am berühmten ›Bauhaus‹ – bei Dozenten wie Kandinsky, Klee – tatsächlich studiert hat. Auch die an sich schöne Geschichte, er habe in Berlin in der kleinen Wohnung gelebt, in der unmittelbar vor ihm der Schriftsteller Erich Mühsam Mieter war und dort verhaftet wurde, ist wohl falsch. Er blieb nicht zehn Jahre in Spanien, wie häufig kolportiert wurde. Und er starb nicht 1983, sein Leben endete 1984. Gleichzeitig ist während meiner Re-

cherche ein wesentlich umfassenderes kunstpädagogisches und politisches Engagement sichtbar geworden als bisher bekannt. Gerade seine Ausstellungen nach 1945 und die Arbeiten für die Arbeiterwohlfahrt belegen dies eindrucksvoll. Deshalb gilt mein Dank allen, die sich an der durchaus schwierigen Spurensuche beteiligten und die durch fachliche Hinweise, sachliche Anregungen und wichtige Materialien dieses Buch erst ermöglicht haben.

Bewusst an vorderster Stelle nenne ich Herrn Peter Corneliusd'Hargues, Hamburg, den Neffen Richard Grunes, der mir mit der Überlassung von Dokumenten, vor allem aber mit überaus hilfreichen Gesprächen über die Person des Malers und seine Kunst zur Seite gestanden hat. Ohne ihn wäre ein Buch über Richard Grune nicht möglich!

Ich bin Dr. Thomas Röske (Heidelberg), Prof. Dr. Ulrich Schulte-Wülwer (Flensburg) und Prof. Bernhard Schwichtenberg (Kiel) sehr dankbar für ihre hohe fachspezifische Expertise und für ihr großes Interesse an diesem Projekt! Ohne ihre Beiträge wäre die Biografie unvollständig geblieben. Gleiches gilt ausdrücklich für die Unterstützung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, insbesondere von Dr. Jürgen Jensen, der auch in der Vergangenheit Erinnerungen an den Maler ermöglichte.

Großen Dank schulde ich Frau Inge Bock, Frau Helga Fuhrmann, Frau Heidi Koch, Frau Barbara Kotte, Herrn Karl Altwolf, Herrn Karl Dahmen und Herrn Jan Koehler-Kaes für so wichtige Gespräche, für wunderbare Materialien, für konstruktive Kritik und für die vertrauensvolle Unterstützung des Buches. Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kieler Kunsthalle, der Archive, Museen und Gedenkstätten in Deutschland und Norwegen, ohne deren akribische Unterstützung vieles unentdeckt geblieben wäre.

Kiel, im Mai 2018

Rolf Fischer

1/ PASSION

»Passion:

Aufopferung, Begeisterung, Eifer, Hingebung,
Leidenschaft, Opferbereitschaft, Enthusiasmus, Kreuzesweg,
Leiden, Leidensgeschichte, Martyrium...«

(Duden)

Die Haare pechschwarz, noch im hohen Alter; eigenhändig gefärbt, aber meist sehr schlecht. Ohne Pause redend, wirklich kein guter Zuhörer. Unruhig, ja getrieben. Ein rebellisches Leben, misstrauisch gegenüber jeder Norm und Vorschrift. Dazu gänzlich unbeeindruckt von jeder bürgerlichen Moral. Widerspenstig und ohne Angst; ein Unangepasster, der es sich und denen schwer machte, die ihn in seinem Leben begleiteten. Ein wirklich unbequemer Typ, dieser Richard Grune. Der Kieler Maler und Grafiker war aber auch ein faszinierender Künstler, dem eine große Zukunft vorhergesagt wurde. Streng dem Realismus verbunden, ein humanistischer Mahner und Aufklärer; dazu ein fortschrittlicher Kunstpädagoge, der nach der Wahrheit im Menschlichen suchte. Einer, der sich nach Liebe sehnte und dem doch die Liebe zur Kunst über alles ging. Ein Mensch, hinter dessen innerer Unausgewogenheit und Unrast sich offenbar große Energie und Kraft verbargen. Der fast ein Jahrzehnt lang in den Konzentrationslagern der Nazis um sein Leben kämpfte, um jedes einzelne Jahr, an jedem einzelnen Tag. Richard Grune, dem die Kunstszene der jungen Bundesrepublik keine Chance mehr gab und der als schwuler Maler ausgerechnet ins katholische Spanien des Diktators Franco floh. Eben ein radikales Leben, geführt mit der ehrlichen, mutigen und intensiven Leidenschaft des Künstlers;

die uns ergreift und fasziniert bis heute. In diesem Sinne war und bleibt er ein Störenfried, dessen Kunst unsere gesellschaftliche Ruhe stört und dessen Arbeit keinen Platz für Eskapismus lässt. Das kann Kunst schaffen: dass Menschen sich in ihr und durch sie selbstvergewissern, verändern und damit auch ihre Gesellschaft neu gestalten. Grunes Leben und Werk sind eine einzige laute Forderung nach Freiheit und Eigensein!

Im September 2016 löste eine Karikatur in Australien eine heftige öffentliche Debatte aus: Der Zeichner Bill Leak kritisierte die Zulassung der ›SSM-Ehe‹ im Rahmen der entsprechenden Volksabstimmung. ›SSM‹ ist die englische Kurzform für »Same Sex Marriage«, also das Kürzel für die sog. ›Homo-Ehe‹. Er hatte eine Reihe von aggressiv wirkenden Soldaten dargestellt, die Uniformen in Regenbogenfarben tragen, Symbol der internationalen Schwulen- und Lesbenbewegung, und sie als ›Waffen-SSM‹ titulierte. Diese ebenso diskriminierende wie provokante Gleichsetzung der Aktivisten der Schwulen-Bewegung mit Hitlers ›Waffen-SS‹ empörte viele Menschen. So auch den überaus bekannten Cartoonisten der ›Canberra Times‹, David Pope. In einem Tweet widersprach er Leak energisch und erinnerte beispielhaft an den von den Nazis wegen seiner Homosexualität verfolgten deutschen Maler Richard Grune und dessen Lithografie ›Solidarität‹. Er schrieb: »An Richard Grune wird man sich erinnern, lange nachdem die Welt Bill Leak vergessen hat.«¹ Ein wohlmeinender Wunsch von der anderen Seite der Weltkugel und eine Erinnerung an den hier zu Lande fast vergessenen Kieler Maler, der als Künstler und als Häftling des ›Rosa Winkel‹ nur wenige und oft versteckte Spuren hinterließ.

Warum ist er heute fast vergessen? Mensch und Werk erleben in Schleswig-Holstein und Deutschland keine Renaissance, seine Bilder werden nicht in Galerien posthum präsentiert und motivieren keine Kunststudierenden zur wissenschaftlichen Analyse. Es entsteht der Eindruck, dass es heute nur noch eine kleine Schar von Unentwegten gibt, die immer wieder die Erinnerung einfordert. Es mag deshalb der Versuch einer Einordnung oder künstlerischen Standortbestimmung Grunes sein, wenn auf den Kunsthistoriker

Rainer Zimmermann verwiesen wird, der die Begriffe von der ›verschollenen Generation‹ und ihres ›Expressiven Realismus‹ für eine bestimmte Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern prägte: Von der deutschen Kunstgeschichte wurden sie fast ignoriert, die Malerinnen und Maler, die um die Wende zum 20. Jahrhundert geboren wurden, die die Erfahrungen und Erfordernisse moderner Kunst mit einem kritisch-politischen Blick auf die Welt verbanden. Vielen blieben nur wenige Jahre der künstlerischen Entfaltung, bevor sie von den Nationalsozialisten als ›entartet‹ stigmatisiert und oft verfolgt wurden. Doch auch nach 1945 entzog sich ihre Kunst dem zwar nicht mehr befohlenen, nun aber kommerzialisierten Kulturbetrieb und schließlich gerieten diese Malerinnen und Maler völlig in Vergessenheit.

Zimmermann kritisierte, dass bis heute fast nur wahrgenommen wurde, »was den vorhandenen Klischees der Neuen Sachlichkeit, des Surrealismus und der Ungegenständlichkeit entsprach. Aber wichtige Maler dieser Generation haben aus dem Expressionismus etwas Neues, anderes gemacht, was noch keinen Namen hat, (... was aber als) Expressiver Realismus eine legitime künstlerische Antwort auf die Herausforderungen unserer Epoche gefunden hat – in einer ›Existenzmalerei‹ von leidenschaftlicher Weltorientiertheit und geistgeprägter Abstraktion.«² Zimmermann stellte folgerichtig die prinzipielle Frage: »Woraus erklärt sich dann die erstaunlich hohe Zahl von Künstlern, die keiner der genannten Richtungen zugeordnet werden können und deshalb oft als »Nachfolger des Expressionismus« oder schlicht als »Einzelgänger« sozusagen »zwischen den Stilen« untergebracht oder vernachlässigt werden? Wenn eine so große Zahl bedeutender Maler sich dem vorhandenen Schema kunsthistorischer Erfassung nicht einordnen läßt, muß gefragt werden, ob dieser Entwurf eines Geschichtsbildes der historischen Wirklichkeit standhält.«³ Vielleicht findet sich in diesen Fragestellungen ein tragfähiger Ansatz zum Verständnis und zur Einordnung des Werkes von Richard Grune.

Grune wurde im August 1903 als das zweitjüngste von sieben Kindern in Flensburg geboren. Seine Eltern stammten aus dem so-

zialdemokratischen Arbeitermilieu, 1915 zog die Familie nach Kiel um. Dort begann sich seine Leidenschaft für das Zeichnen auch beruflich durchzusetzen, denn er absolvierte eine Grafiker-Ausbildung an der städtischen Handels- und Gewerbeschule. Im Studium faszinierte ihn die ›freie Kunst‹ und die Malerei der Moderne. In den zwanziger Jahren knüpfte er dann Kontakte zum Weimarer ›Bauhaus‹ und dessen berühmten Lehrern. Grune wechselte in die flirrende Metropole Berlin, um seine Kunst, aber auch seine Homosexualität offen leben zu können. Nach der Machtübernahme der Nazis 1933 folgten sofort Verhaftungen und Inhaftierungen. Er durchlitt mehrere Konzentrationslager und kam immer wieder mit einer Justiz in Konflikt, die seine sexuelle Orientierung als ›undeutsch‹ verfolgte und bestrafte. Nach dem Krieg begann er – wie viele Künstlerinnen und Künstler seiner Generation – hoffnungsvoll wieder zu arbeiten. Er wollte nun aufklären und erinnern, die Täter konfrontieren. Und er engagierte sich als Werbegrafiker in der Arbeiterwohlfahrt. Etwa Mitte der Fünfzigerjahre zog der Maler nach Barcelona, kehrte aber einige Jahre später nach Hamburg zurück, wo er dann in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte und sogar auf dem Bau als Kalfaktor arbeiten musste. Grune wurde krank und alt; in den Achtzigerjahren holte ihn seine Schwester nach Kiel. Dort wohnte er in einem städtischen Pflegeheim bis zu seinem Tod im November 1984.

Seine ›Passion des XX. Jahrhunderts‹, eine Kunstmappe beeindruckender Lithografien der Leiden in den NS-Konzentrationslagern, ist als Erinnerung an verfolgte Künstler ein auch aktuell öfter zitiertes Dokument. Man findet zudem verstreute Bezüge zu Grune in kunstwissenschaftlichen Arbeiten und auch in Texten von Kieler Freunden. Eine anerkennende Aufmerksamkeit erfährt er bis heute in der schwulen Community als eindrucksvolles Beispiel für die Verfolgung, die Leiden, aber auch für den Behauptungswillen homosexueller Menschen im NS-Staat. Eine besondere Würdigung, die ihm zur Ehre gereicht und gleichsam deutlich macht, wie unterschätzt er in seiner Heimat ist, stellt die Präsentation von Grafiken im Neuen Yad Vashem-Museum in Jerusalem, im United